



VERBAND FÜR LESBISCHE,
SCHWULE, BISEXUELLE, TRANS*,
INTERSEXUELLE UND QUEERE
MENSCHEN IN DER PSYCHOLOGIE

Newsletter

Nachrichten für die Vereinsmitglieder*
Nr. 2 / 2022: Herbst

... Diesmal mit: ... Vorschau Jahrestagung > S. 2 ... die neue Geschäftsführung stellt sich vor > S. 4 ... Menschen für Vorstand gesucht > S. 7 ... Queeres Leben in Tübingen > S. 8 ... Therapie von MSM mit Chem-Sex-Konsummuster > S. 10 ... Behandlungskonzept an der salus Klinik Hürth > S. 11 ... Chemsex-Buch Kritik > S. 14 ...

*Der Vorstand auf seiner Hybrid-Tagung
am 3.10. in Mannheim. Krankheits-
bzw. quarantänebedingt konnten nicht
alle Vorstandsmitglieder in Präsenz
dabei sein.*



Liebe VLSP*-Mitglieder*,

der Herbst-Newsletter liegt vor euch. Wir berichten über Neuigkeiten rund um den Verband und freuen uns über drei wunderbare Beiträge aus der Mitgliedschaft.

Die größte strukturelle Änderung des Verbandes seit Jahren ist die Einrichtung einer *Teilzeitstelle für die Geschäftsführung*. Ziel der Veränderung ist die Entlastung des ehrenamtlichen Vorstandes. Die Stelle hat einen Umfang von 20% und ist finanziell zu-

nächst für zwei Jahre gesichert. Gerne hätten wir die Geschäftsführungsstelle mit einem größeren Umfang angelegt, aber das würde die Vereinsfinanzen sprengen. Wir hoffen und arbeiten daran, dass die Stelle dauerhaft finanziert werden kann; am Willen des Vorstandes wird es jedenfalls nicht scheitern. Ein Interview zur Vorstellung unserer neuen Geschäftsführungsperson findet ihr in diesem Newsletter. Gleich nach dem Vorwort blicken wir auf die *Jahrestagung 2023*. Auch hier gibt es eine historisch zu nennende Veränderung: wir werden die Mitglie-

der*versammlung auslagern und separat als online-Veranstaltung durchführen. Das gibt uns die Möglichkeit, die Jahrestagung auf den Sonntag Vormittag auszuweiten und mehr Zeit für inhaltliche Arbeit zu haben. Die *separate MV* wird wenige Wochen nach der Jahrestagung als reine Onlineveranstaltung stattfinden. Der konkrete Termin ist noch in Abstimmung, werden ihn aber bald mitteilen können; die Einladung werden wir selbstredend fristgerecht verschicken.

Zudem haben wir *drei Mitglieder* als Autor*innen* für diese Ausgabe gewinnen können. Lisa (Tübingen) beschreibt, wie sie neben ihrer hauptberuflichen Tätigkeit als Psychologin ein queeres Projekt in ihrer

Stadt (mit-)betreibt. Marcus (Köln) schreibt über MSM und Chem-Sex. Er arbeitet an einer Klinik, die einen Behandlungsschwerpunkt aufgebaut hat für Männer, die unter ihrem Chem-Sex-Konsummuster leiden. Thematisch schließt sich eine Buchrezension von Dirk (Berlin) an: *Lust, Rausch und Crystal Meth*. Damit hat der Newsletter wie von selbst einen Schwerpunkt zum aktuellen Thema Chemsex bekommen. Allen sei sehr für ihr Engagement gedankt.

Es grüßt herzlich – der Vorstand

Kai D. Janik, Dr. Jochen Kramer, Andrea Lang, Isabelle Melcher, Jürgen Stolz

**Jahrestagung nächstes Jahr umfangreicher als sonst,
Mitglieder*versammlung separat einige Wochen später**

Start für ein neues Format

(red) Die Planungen für die Jahrestagung 2023 im Waldschlösschen haben nach der Sommerpause des Vorstandes nun rasant an Fahrt aufgenommen. Die maßgeblichen Eckpunkte hat der Vorstand und unsere Geschäftsführung bei ihrem Treffen in Mannheim Anfang Oktober entwickelt und festgelegt. Inhaltlich sind Workshops zu den Themen Diskriminierung, Coming-Out, Scham, Gewaltfreie Kommunikation, Hormontherapie und Regenbogenfamilien vorgesehen. Aber auch eine Zeitleiste mit dem Fokus auf Empowerment soll Platz finden: angedacht ist ein Gesangsworkshop und eine Veranstaltung zur Selbstbehauptung. Der Klassiker „Intervision“, Zeit für die VLSP*-Arbeitsgruppen und auch der morgendliche Start in den Tag durch angeleitete Übungen zur Achtsamkeit werden nicht fehlen. Am Sam-

stag Abend werden wir dann das 30-jährige Bestehen des VLSP* feiern.

Im Laufe des Planungsprozesses wurde uns klar, dass wir die modernen Online-Möglichkeiten nutzen können, um die Wochenendveranstaltung zu entzerren und mehr Möglichkeiten zur Vertiefung zu schaffen: wir planen, dass die Mitglieder*versammlung erstmalig nicht Huckepack mit der Jahrestagung stattfindet, sondern wenige Wochen später als reine online-Veranstaltung einen eigenen Platz im Kalender findet. Dadurch können wir auch am Sonntag Vormittag eine Workshop-Leiste stattfinden lassen. Eine Teilnahme an der späteren MV als online-Veranstaltung ist dadurch problemlos allen Mitgliedern* möglich, ganz egal wo in der Welt

sie sich gerade befinden. Auch sind keine monetären Aufwendungen nötig, um die Rechte als Mitglied* ausüben zu können. Geprüft haben wir auch, ob die Jahrestagung hybrid stattfinden kann, also an den Workshops auch Leute per Internet teilnehmen können. Schon weil die Internetverbindung in das abgelegene Waldschlösschen nicht die nötige Kapazität bietet, scheidet diese Möglichkeit aus.

Freilich gibt es auch einen Wermutstropfen: 2022 konnten wir die Jahrestagung in Bad Urach zu einem sensationell günstigen Preis anbieten, was an der Unterstützung der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg lag, die uns ihr Tagungshaus nicht kostendeckend zu Bestkonditionen überließ. 2023 sind wir – auch um im Laufe der Jahre eine geographische Vielfalt zu haben – wieder im Waldschlösschen bei Göttingen. Das Waldschlösschen ist noch immer günstiger als andere kommerzielle Angebote, berechnet aber höhere Preise als Bad Urach. Hinzu kommt, dass durch das erweiterte inhaltliche Programm auch hier die Kosten für uns zugenommen haben. Obwohl der Verband die Kosten mit ca. 2500 Euro pro Jahrestagung subventioniert, wird die Teilnahme also etwas teurer als 2022 ausfallen. Und schauen wir gleich in die weitere Zukunft: Weil wir in den letzten Jahren nie allen Interessierten

einen Platz bieten konnten, haben wir nach größeren Häusern Ausschau gehalten und sind in Norddeutschland fündig geworden. 2024 werden wir ein schön gelegenes, relativ großes Tagungshaus bei Oldenburg zur Verfügung haben.

Typischerweise haben wir es in den letzten Jahren immer geschafft, das Programm für die Jahrestagung kurz nach Neujahr zu veröffentlichen. Das planen wir auch für 2023. Dann werden unsere Mitglieder* wie gehabt den ersten Zugriff auf die Teilnahmeplätze haben, erst nach einigen Wochen werden sich auch Verbandsfremde anmelden dürfen.



*Idyllisch wie immer: das **Waldschlösschen***



Foto: red.

Aus dem Verband

Der Newsletter im Gespräch mit Dr. bo Osdrowski (bo / they / them), seit 1. August 2022 Geschäftsführung des VLSP*

bo an Bord!



Dear bo, nach dreijähriger Vorstandsarbeit hast Du vor drei Monaten die Geschäftsführung des VLSP* übernommen, kannst Du einen kleinen Einblick in Deine Tätigkeit geben?

Sehr gern! Diese drei Monate sind sehr schnell vergangen! Noch bin ich dabei, mich einzufinden, da die Geschäftsführungs-Stelle neu geschaffen worden ist und wir alle – also die Vorstandspersonen, Ulli Biechele als Geschäftsstelle, Felix Hornig als Sekretär und David* Michel als IT-Beauftragter – immer wieder gemeinsam überlegen, wie wir die Aufgaben am besten verteilen, um unsere Idee bestmöglich umzusetzen. Das bedeutet zugleich, dass wir eng zusammenarbeiten und viele Punkte gemeinsam besprechen und abstimmen. Das ist mir sehr wichtig, denn ich kann unseren Verband ja nur vertreten, wenn ich die Menschen darin vertrete, und dafür braucht es immer wieder Rückkopplung und Austausch.

Einen Schwerpunkt meiner Tätigkeit bildet auf jeden Fall Netzwerkarbeit. Darüber habe ich bereits viele neue Menschen aus anderen Organisationen kennengelernt. Und genau das war und ist einer meiner

Hauptmotivationsmomente für diese Stelle: Dass wir als VLSP* gesellschaftliche Veränderungen voranbringen, Prozesse anstoßen und unterstützen können – und das umso besser mit einer hauptamtlichen Person. Aktuell beteiligen wir uns an dem bundesweiten Projekt „Konversionsbehandlungen – Kontexte, Praktiken, Biographien“, bauen eine europäische Vernetzung queerer Menschen in der Psychologie auf und versuchen, unsere Themen stärker in andere Psycholog*innenverbände einzubringen.

Parallel unterstütze ich den Vorstand tatkräftig bei den Planungen und Vorbereitungen unserer Jahrestagung 2023 in der Akademie Waldschlösschen.

Die meiste Arbeit findet demnach am PC statt, im Homeoffice, sprich: in meinem WG-Zimmer.

... in das Du auch am 1. August eingezogen bist, richtig?

Ja, stimmt! Und es sind auch noch nicht alle Kisten ausgepackt... Das war sozusagen ein Neustart auf mehreren Ebenen, da Ende Juli mein Sabbatjahr zu Ende gegangen ist, das ich genutzt habe, um herauszufinden, wie ich zukünftig arbeiten und leben, wo

ich mich engagieren und einsetzen möchte. Und gemündet ist es schließlich in meine hauptamtliche Arbeit für den VLSP*, eine aktivistische WG mit einer guten Freundin in Jena und jede Menge Aktivismus innerhalb der queeren Community und im Kampf um Bewegungsfreiheit und Bleiberecht für ALLE Menschen.

Das ging alles sehr schnell, denn es gibt richtig viel zu tun – und ich bin schon wieder mittendrin! Bis zum Jahresende möchte ich noch (Zeit-)Räume für meine freiberuflichen Steckenpferde Empowerment & Self-defense, systemische Supervision und systemische Beratung schaffen. Am liebsten würde ich diese nicht allein, sondern kollektiv mit anderen Menschen umsetzen. Auch diese Prozesse wollen noch angestoßen werden.

Was hast Du vor Deinem Sabbatjahr gemacht?

Ich bin promovierte*r Literaturwissenschaftler*in und studierte*r Erziehungswissenschaftler*in, Trainer*in für queerfeministische Selbstbehauptung & Selbstverteidigung, systemische*r Berater*in und systemische*r Supervisor*in und habe die letzten acht Jahre vor meinem Sabbatical als hauptamtliche*r Koordinator*in im Frauenzentrum TOWANDA Jena e. V. gearbeitet. Ich komme also aus der feministischen und queerfeministischen Bewegung, die eine wichtige Basis für mein Leben und meine Arbeit darstellt, ebenso wie die Friedliche Revolution 1989, die ich als 17/18jährige Person mitgestaltet habe.

Seit 2015 habe ich mich sowohl im Frauenzentrum TOWANDA Jena e. V. als auch außerhalb davon für die Rechte von Menschen mit Fluchterfahrungen eingesetzt und zahlreiche Einzelpersonen und Familien beim Ankommen unterstützt. Ich habe die Seebrücke Jena und das Netzwerk Soliasyl Thüringen mitgegründet und versuche auch auf diesem Gebiet, politisch zu arbeiten und gesellschaftlichen Wandel voranzubringen.

So viel hat sich also gar nicht verändert?

Inhaltlich nicht. So kann ich viele Erfahrungen aus meiner letzten Tätigkeit, in der ich ebenfalls geschäftsführende Aufgaben ausgeführt habe, in meine jetzige Arbeit einbringen.

„Formal“ aber schon! Im Frauenzentrum hatte ich eine volle Stelle, die mich ausgefüllt und sehr viele Ressourcen und Kapazitäten gekostet hat. Diese setze ich jetzt – mit weniger zeitlichem Umfang – für den VLSP* und – mit deutlich mehr zeitlichem Umfang als zuvor – für aktivistische Projekte ein.

Auch finanziell ist die Situation jetzt natürlich eine andere. Hier gibt es schon recht konkrete Überlegungen, längerfristig einer solidarischen Ökonomie beizutreten.

Was genau hast Du eigentlich in Deinem Sabbatjahr gemacht, wo, und was davon hast Du mitgenommen in Deinen Alltag?

Oh, viiiiiiel! Das war ein sehr intensives und spannendes Jahr!

Begonnen habe ich mit einer Fahrradtour auf dem polnischen Ostseeradweg. Ich liebe das Meer, Fahrradfahren und Zelten – und habe familiäre Wurzeln an der polnischen Ostseeküste, so dass das eine sehr schöne Erfahrung war. Weitere Stationen in Polen waren Kraków und Auschwitz.

Dann kam eine Zwischenzeit, in der ich Freund*innen und Verwandte innerhalb Deutschlands besucht und einen FLINTA*-Segeltörn mit der LOVIS auf der Ostsee unternommen habe, bevor ich im November das erste mal für SEA WATCH im Einsatz war – als Kochperson auf der SEA WATCH 3 im Hafen von Trapani (Sizilien). Die Zivile Seenotrettung auf dem Mittelmeer hat von diesem Moment an mein Sabbatjahr geprägt: Ich habe nach 6 Wochen Kochen auf der SEA WATCH 3 im Januar und Februar 2022 das SEA WATCH-Logistik-Team im NGO-Hafen Burriana unterstützt und anschließend einen Basic Safety-Kurs in Rostock absolviert, der eine wichtige Voraussetzung für das Mitfahren auf einem NGO-

Schiff darstellt. Im April bin ich den Berliner Halbmarathon für RUN 4 RESCUE mitgelaufen und habe damit insgesamt 3.190 Euro Spenden für die Zivile Seenotrettung gesammelt. Im Juni war es dann soweit: Ich war mit der *NADIR* von RESQSHIP e. V. 15 Tage lang auf dem Zentralen Mittelmeer, um Menschenleben zu retten. Das war eine wichtige und prägende Erfahrung für mich. Insgesamt konnten wir bei 7 Einsätzen 292 Menschen retten. Einen zweiten Rettungseinsatz bin ich Anfang September mit der *RISE ABOVE* von Mission Lifeline e. V. gefahren.

Und genau das möchte ich auch mit in meinen Alltag nehmen: ein- bis zweimal im Jahr möchte ich auch zukünftig mit NGO-Schiffen auf der tödlichsten Fluchtroute der Welt Menschen retten.

Ich habe sehr viel gelernt in diesem Jahr und bin weiter dabei, mir Wissen über Schifffahrt und Nautik anzueignen. Und ich habe viele Menschen getroffen, kennen- und schätzen gelernt, und bin europaweit mit anderen Aktivist*innen vernetzt. All das nehme ich mit in mein Leben, meine Arbeit & meine Projekte!

Das klingt schon anstrengend und kräftezehrend und ist bestimmt manchmal auch emotional herausfordernd! Magst Du noch einen kleinen Einblick in

Deine Ressourcen geben?

Ja, das mit den Ressourcen ist eine spannende Sache! Die haben sich nämlich verändert. Stabile Ressourcen sind für mich weiterhin Momente in der Natur, Fahrradfahren, Schwimmen, Gespräche mit Freund*innen sowie Museen und Ausstellungen. Eher wackelig fühlen sich gerade frühere Ressourcen wie Konzertbesuche und Tanzen an. Aber grundsätzlich kenne ich auch die Erfahrung, dass ich mich direkt beim Arbeiten auflade, und das gelingt natürlich am besten, wenn ich mit dem Herzen dabei bin. Und das bin ich beim VLSP* auf jeden Fall!

Die Geschäftsführung des VLSP* ist für mich Herzensangelegenheit und Herausforderung zugleich. Und ich liebe Herausforderungen! Ich freue mich auf eine gute Zusammenarbeit mit den Vorstandspersonen sowie mit Felix und David* (Ullis Aufgaben werde langfristig ich übernehmen), auf konstruktive Wachstums- und Veränderungsprozesse in unserem Verband, auf interessante Jahrestagungen, erfolgreiche Netzwerk- und Lobbyarbeit, auf neue Projekte und auch auf das, was ich jetzt noch nicht sehen kann!

Willst du dabei sein?

Smutj*innen, Schwer-matros*innen und Steuermenschen – Vorstandsarbeit im VLSP*

(js) Im April 2023 stehen nach zwei Jahren turnusgemäß wieder Vorstandswahlen an. Schon jetzt ist abzusehen, dass der amtierende Vorstand Verstärkung braucht, seitdem Vera Fritz aus persönlichen Gründen ihr Amt seit einigen Monaten ruhen lässt. Einige der jetzigen Vorstandspersonen werden sich erneut zur Wahl stellen. Zugleich ist klar, dass nicht alle Mitglieder* des jetzigen Vorstands erneut kandidieren werden. Neue Leute sind also in jedem Fall gefragt. Erfahrungsgemäß funktioniert der Vorstand gut, wenn es eine Mischung aus erfahrenen und neuen, frischen Vorstandspersonen gibt, um erfolgreich die Geschicke des Verbandes zu lenken.

Mit diesem Artikel möchten wir schon jetzt euer Interesse für die anstehenden Wahlen wecken. Vielleicht willst du ja kandidieren? Hier beschreiben wir, wie der Vorstand arbeitet.

Zwei Jahre auf hoher See: Die Amtszeit beträgt zwei Jahre; es handelt sich um ein Ehrenamt. Diesen zeitlichen Horizont solltest du vor Augen haben um an der langfristig orientierten Vorstandsarbeit erfolgreich mitwirken zu können. Dabei wirst du im Laufe der Monate immer mehr Einblick in die Prozesse des Verbandes bekommen und zunehmend Aufgaben übernehmen können. Wieviel Zeit du aufwendest, wird variieren. Vorstandskonferenzen finden online monatlich für ca. zwei Stunden statt, dazu tagt der Vorstand zumeist zwei ganze Wochenenden in Präsenz. Dazwischen gehst du deinen abgesprochenen Aufgaben nach, deren Umfang du selbst bestimmst. Fortlaufend stehst du im Mailkontakt mit den anderen Vorstandspersonen.

Ein Schiff braucht ein Team: Wir stimmen uns im Vor-

stand ab, besprechen unser Vorgehen. Dazu brauchen wir Teamplayer, keine Einzelgänger*innen. Es gibt auch keine*n Vorstandsvorsitzende*n, formal sind alle Personen im Vorstand gleichgestellt und verfügen über je eine Stimme. Zugleich heißt das, dass viele Entscheidungen und Prozesse im Vorstand Zeit brauchen. Du solltest also Geduld und Freundlichkeit mitbringen. Fast immer setzen wir auf das Konsensprinzip, fast nie kommt es zu Mehrheitsentscheidungen. Darin sehen wir eine Möglichkeit, dass der Vorstand inhaltlich und menschlich beisammen bleiben kann.

Nicht ein Ziel, sondern viele: Der VLSP* ist mittlerweile sehr diversifiziert, unsere Mitglieder haben sehr unterschiedliche Wünsche und inhaltliche Interessen. Alleine schon die vielen Buchstaben des Isbtq*-Schirms zeigen die Vielfalt auf. Diese Vielfalt darf sich auch im Vorstand abbilden. Den generellen Kompass für die Vorstandsarbeit gibt die Satzung vor, aber die lässt viele unterschiedliche Dinge zu. Zwar muss der Vorstand die vereinsrechtlichen Aufgaben erfüllen, aber darüberhinaus gibt es viele Möglichkeiten, eigene Projekte zu betreiben. Hier gilt das gleiche Prinzip wie bei den Arbeitsgruppen: letztlich wird das erarbeitet, wofür die Leute intrinsisch motiviert sind und woran sie Spaß haben. Aber ein Aspekt wird bei der Vorstandsarbeit immer von Bedeutung sein: deine Arbeit soll das Wohlergehen des *gesamten* Verbandes vor Augen haben.

Du möchtest an Bord gehen? Du könntest dir eine Kandidatur vorstellen? Nimm doch mit uns Kontakt auf, damit wir dir mehr erzählen oder deine Fragen beantworten können. Mail an juergen.stolz@vlsp.de

Was VLSP*-Mitglieder tun: heute stellt Lisa Schanbacher ihr Engagement für ein queeres Zentrum in Tübingen vor:

„Es gibt jedoch etwas, das Tübingen fehlt: ein Ort für queeres Leben!“

(Is) Als queere Menschen werden viele unserer Lebensbereiche von unserer Queerness geprägt und beeinflusst. Wie könnten sie auch nicht? Wir sind bei unserer Arbeit queer, in unseren Familien, in unseren Freund*innenkreisen und in unserem politischen Aktivismus. Entsprechend gibt es für uns alle ganz viele unterschiedliche Bereiche, uns mit Queerness zu beschäftigen und auch zu engagieren.

Der VLSP* verbindet uns als queere Menschen im Bereich Psychologie. Ich bin in Ausbildung zur Psychotherapeutin für Verhaltenstherapie und seit drei Jahren VLSP*-Mitglied. Ich erinnere mich, wie sehr ich mich damals gefreut habe, den VLSP* gefunden zu haben. Gerade in Zeiten von Corona, wo man nur wenige Kontakte hatte, andere queere Menschen kennenzulernen, sich zu vernetzen und gemeinsam zu lernen und zu arbeiten, hat er mir viel bedeutet.

Seit bald zehn Jahren lebe ich in Tübingen. Ich habe hier meinen Bachelor und Master in Psychologie gemacht, in meiner Klinikzeit der Ausbildung in der Psychiatrie der Tübinger Uniklinik gearbeitet und mache mittlerweile meine ambulanten Stunden in der Hochschulambulanz Tübingen. Mit dieser Stadt fühle ich mich sehr verbunden und genieße ihre Weltoffenheit und studentische Prägung.

Es gibt jedoch etwas, das Tübingen fehlt: ein Ort für queeres Leben! Ein Zentrum für Lesben, Schwule, Bisexuelle, trans und nonbinäre Personen, für Asexuelle und intersex-Menschen – und für alle anderen unter dem queeren Regenbogen. Ein Ort für kultu-



Lisa Schanbacher,
*Psychologin, in Ausbildung
zur Psychotherapeutin für
Verhaltenstherapie. Seit
drei Jahren VLSP*-
Mitglied.*

relle Angebote, politische Gruppen, Jugendarbeit, für Austausch, ernste Gespräche und gemeinsamen Spaß – kurz: was Tübingen fehlt ist ein queeres Zentrum.

Vor ein paar Monaten fand eine kleine Demo gegen eine homofeindliche Tübinger Freikirche statt. Die Notwendigkeit dieser Demo zeigt leider auch auf, dass selbst eine Stadt wie Tübingen immer noch Probleme mit Homophobie und Queerfeindlichkeit hat. Die sicheren Häfen, welche die Stadt in solchen Situationen bieten kann, sind verstreut und nur zu gewissen Terminen oder Events zugänglich. Einen festen, verlässlichen Raum kann ein queeres Zentrum bieten. Und gerade bei dieser Demo lernte ich eine Gruppe junger queerer Menschen kennen, die es sich zum Ziel gesetzt haben, genau das in die Tat umzusetzen: ein queeres Zentrum in Tübingen aufzubauen. Begeistert stieg ich in das Projekt ein.

Was wir planen, ist ein Anlaufpunkt für queere Menschen in und um Tübingen, um sich zu treffen und zu verbinden, sich gegenseitig zu empowern und zu feiern und zu wachsen. Ein Zuhause für die vielfältigen und unterstützenden Angebote, die es von und für unsere Community schon gibt oder noch geben wird. Denn queere Gruppen verschiedenster Hintergründe gibt es – was fehlt, ist ein zentraler Vernetzungsort, um zusammenzukommen, uns in unseren Gemeinsamkeiten zu verbinden und durch unsere Unterschiede voneinander zu lernen.

Neben einem Raum für Workshops, Partys und ge-

mütlichem Beisammensein und Kaffeetrinken stellen wir uns einen Ort der Kommunikation für die Community vor – nach innen wie nach außen, einen Sammelort also für Ressourcen, Wissen und Informationen. Ein sicherer Raum für queere Menschen und ein Lernraum auch für nicht queere Personen, wie Eltern, Freund*innen oder Schulen.

Aktuell stehen wir noch ziemlich am Anfang unseres großen Projekts und ein Großteil unserer Arbeit besteht darin, Expertise aufzubauen und aus der Erfahrung Anderer zu lernen. So haben wir ein Wochenende lang eine Exkursion ins Queere Zentrum Mannheim gemacht, um von den Menschen dort vor Ort zu erfahren, wie der Weg zu und die Arbeit in einem queeren Zentrum aussehen kann. Die Zeit in Mannheim war toll und lehrreich für uns! Direkt zu sehen und zu erleben, dass unser Projekt nicht nur ein ferner Wunschtraum bleiben muss, sondern es tatsächlich möglich ist, ein solches Zentrum aufzubauen, hat uns erneut Energie gegeben, unser Ziel mit Ehrgeiz und Begeisterung weiter zu verfolgen. Zu erleben, wie viele unterschiedliche queere Menschen sich im Mannheimer Queeren Zentrum zusammen gefunden und wohlfühlt haben und diesen Ort als sicheren Raum für sich erleben, war unglaublich schön und beflügelnd. Gleichzeitig wurde uns vor

Augen geführt, wie viel wir noch zu tun haben, um das ebenfalls zu erreichen, insbesondere in welchen Bereichen uns noch Expertise fehlt und wie herausfordernd es wird, die notwendigen finanziellen Mittel und schließlich irgendwann eine Immobilie zu bekommen.

Unsere nächsten Schritte werden sein, uns als Gruppe weiter zu diversifizieren und die Wünsche und Bedürfnisse der Community zu sammeln und einzubeziehen. Dafür planen wir für Anfang 2023 ein großes Treffen mit möglichst vielen queeren Gruppen und Einzelpersonen aus Tübingen, bei dem wir unser Projekt vorstellen und jede Person die Lust hat, dazu einladen einzusteigen. Wir freuen uns über Menschen, die aktiv dabei sein und sich engagieren wollen – und auch über Leute, die selbst vielleicht keine Kapazitäten haben mitzuarbeiten, aber Interesse haben, uns anderweitig zu unterstützen, indem sie uns ihre Wünsche an ein queeres Zentrum mitteilen, Anderen von uns erzählen oder uns bei der Finanzierung helfen. Wir alle arbeiten ehrenamtlich neben unserem Beruf oder Studium an dem Projekt und entsprechend sind weitere helfende Hände sehr willkommen! Über Interesse von Menschen in und um Tübingen freuen wir uns sehr! Schreibt uns gerne unter info@queereszentrumtuebingen.de !



Das **Team** für das queere
Zentrum Tübingen

VLSP*-Mitglieder arbeiten in den unterschiedlichsten psychologischen Settings. Heute stellt sich Marcus Pfliegensdörfer vor. Er arbeitet in der salus Klinik Hürth mit dem Schwerpunkt MSM und Chem-Sex-Konsummuster. Marcus beschreibt hier seinen beruflichen Werdegang. Im Anschluss an seinen Beitrag findet ihr einen Artikel zur Therapie von MSM mit problematischem Chem-Sex-Konsummuster. Marcus hat an dem Artikel der Klinik (ab S. 11) mitgearbeitet.



Marcus Pfliegensdörfer studierte Soziale Arbeit und dann im Masterstudiengang "Suchthilfe". Arbeitet als Paar- und Sexualtherapeut bzw als Bezugstherapeut. VLSP*-Mitglied

Bezugstherapeut in einer Klinik für MSM mit Chem-Sex-Konsummuster

(mp) 2011 habe ich mein Studium „Soziale Arbeit“ an der Fachhochschule Köln abgeschlossen und im Anschluss daran hauptberuflich mit heroinabhängigen Menschen gearbeitet. 2013 wechselte ich zur Aidshilfe Köln und habe dort in unterschiedlichen Arbeitsfeldern gearbeitet. Einer meiner Schwerpunkte war die Arbeit mit MSM und Chemsex-Konsummustern. Die Herausforderung in diesem Tätigkeitsfeld lag darin, Konzepte aus der Sucht- und der Sexualberatung miteinander zu verbinden. Aus diesem Grunde habe ich zunächst eine Zusatzausbildung zum Sexualberater bei der proFamilia gemacht. Schnell entwickelte sich innerhalb Kölns ein hoher Bedarf bei Betroffenen, auch eine therapeutische Unterstützung in Anspruch nehmen zu wollen. So kam ich dazu, in 2017 den Master „Suchthilfe“ in Köln zu studieren, der es mir ermöglichte, verhaltenstherapeutisch ausgebildet zu werden und im Rahmen der medizinischen Rehabilitation durch die Rentenversicherungsträger eine Anerkennung als

Therapeut zu erhalten. In diesem Zusammenhang wechselte ich 2018 in die salus Klinik Hürth, die bereits zuvor mit MSM gearbeitet hatte, und bereicherte das bezugstherapeutische Team. Seither entwickeln wir das MSM Konzept weiter und ich begann eine therapeutische Zusatzausbildung zum „Paar- und Sexualtherapeuten“ bei der Deutschen Gesellschaft für Sexualforschung (DGfS), um die Qualität unserer Arbeit zu sichern. Inzwischen weiten wir unser Angebot aus insbesondere für Transpersonen, die unter einer Abhängigkeitserkrankung leiden und sich im Suchthilfenetz einem hohen Maß an Diskriminierung ausgesetzt sehen. Ich freue mich, über eine Vernetzung und Kontaktaufnahme, wenn es Menschen gibt, die eine entsprechende Unterstützung benötigen: m.pfliegensdoerfer@salus-huerth.de. Nebenberuflich habe ich mich zudem als Sexual- und Paartherapeut in Köln niedergelassen: www.sexual-care.de

Aktueller Fachbeitrag

MSM mit Chemsex-Konsummuster in der salus Klinik Hürth

Von Katrin Grümer, Anne Iking und Marcus Pfliegensdörfer

Der Artikel ist abgewandelt in der Zeitschrift "Sucht", Ausgabe 66 vom Dezember 2020, DOI:10.1024/0939-5911/a000690 erschienen.

Für den Begriff "Chemsex" gibt es keine allgemeingültige Definition. In Bezug auf MSM (Männer, die Sex mit Männern haben) ist die von David Stuart vom Chelsea and Westminster Hospital NHS Foundation Trust in London wegweisend: „Chemsex is a word invented on geo-sexual networking apps by gay men (and adopted by the gay men's health sector) that defines a syndemic of specific behaviours associated with specific recreational drugs, and is particular to a specific, high-risk population.“ (Stuart, 2016). „Chemsex“ wird als ein spezifisches Konsummuster bei MSM im Hinblick auf präferierte Substanzen zur Muskelrelaxation und Libidosteigerung, auf Funktionalität des Konsums (v.a. Intensivierung des sexuellen Erlebens) sowie auf spezifische Konsumsettings (Nutzung gängiger Portale, Saunen, Darkrooms, private Sexpartys) verstanden. Konsumiert werden v.a. Methamphetamin, GHB/GBL, Ketamin, Mephedron, Amylnitrit.

Belastbare Daten zur Prävalenz in Bezug auf MSM mit abhängigem Chemsex-Konsummuster zu erhalten ist zum aktuellen Zeitpunkt kaum möglich. In der europäischen EMIS-Studie 2017 (Schweers, 2019), eine europaweite Online-Befragung von fast 128 000 MSM aus 50 Ländern, gaben 82 % der Befragten an, dass sie bei weniger als der Hälfte ihrer sexuellen Begegnungen unter Einfluss von Drogen standen,



Anne Iking, therapeutische
Leitung der Suchtabteilung,
salus Klinik Hürth

und 44 %, dass dies nie der Fall gewesen sei. Etwa 7 % hingegen gaben an, dies sei fast immer oder immer der Fall gewesen. Demnach ist Alkohol- und Nikotinkonsum auch unter schwulen und bisexuellen Männern weit verbreitet. Bei den Drogen war Cannabis am weitesten verbreitet. Das Chemsex-Konsummuster fand sich nur bei einem geringeren Prozentsatz der Befragten (z.B. 7 % Methamphetamin, 5 % Mephedron) wieder, inwieweit sich aus dem Konsum ein problematischer oder abhängiger Konsum entwickelt hatte, wurde dabei nicht erfragt. Folgt man diesen Ergebnissen, zeigt nur ein kleiner Teil der MSM-Gruppe ein Chemsex-Konsummuster analog der Definition von D. Stuart. Die Nachfrage nach Behandlungsplätzen in der salus Klinik Hürth hingegen weist darauf hin, dass für diesen relativ kleinen Teil der MSM-Gruppe bei entsprechender Abhängigkeitsentwicklung ein Behandlungsbedarf besteht.

Sexualität – (k)ein Thema in der stationären Entwöhnungsbehandlung?!

Sexualität ist ein eher vernachlässigtes Thema in der Suchthilfe. Da in der MSM-Konsumentengruppe die Funktionalisierung insbesondere von stimulierenden Substanzen mit einem hohen Abhängigkeitspotential in der Sexualität einen hohen Stellenwert hat, erweist sich ein Nichtthematizieren des Zusammenhangs als besonders einschneidend. Darüber hinaus weisen anglo-amerikanische Studien darauf hin, dass MSM und andere sexuelle Minderheiten besondere und zusätzliche Krankheitsrisiken (erhöhte Rate an psychischen Erkrankungen und suizidalen Hand-

lungen) aufweisen, die nicht genetischen oder biologischen Ursprungs sind, sondern möglicherweise durch strukturelle Abwertungsmuster und daraus resultierend internalisierte Homonegativität mitverursacht werden: „Minority-Stress-Modell“ (Wolfersdorf, Plöderl, 2016 und Sander, 2017).

Unsere klinischen Erfahrungen bestätigten eine erhöhte Rate an psychischen Erkrankungen und Belastungen in dieser Zielgruppe. Um diese Einschätzung zu objektivieren, führten wir eine klinikinterne Auswertung durch: Ausgewertet wurden Daten der Entlassjahrgänge 2015-2017 aller Rehabilitanden (Rehab.) mit Chemsex-Konsummuster (CS: n = 40), die mit einer männlichen Vergleichsgruppe mit anderem Konsummuster (VG: n = 1371) verglichen wurden. Unterschiede zwischen CS und VG wurden mittels χ^2 - und Welch-t-Test geprüft. Die beiden Gruppen unterscheiden sich in den drei häufigsten Erstdiagnosen. CS: 1. Stimulanzienabhängigkeit F15.2, 37.5 %; 2. Mehrfachabhängigkeit F19.2, 30 %; 3. Alkoholabhängigkeit F10.2, 12.5 %. VG: 1. Alkoholabhängigkeit F10.2, 38.51 %; 2. Mehrfachabhängigkeit F19.2, 24.36 %; 3. Cannabisabhängigkeit F12.2, 21.74%. Die Gruppe der CS hat mehr komorbide F-Diagnosen (ohne F1) als die VG, mehr somatische

komorbide Diagnosen v.a. hinsichtlich HIV (CS: 62.5 %; VG: 0.97 %) und Hepatitis C (CS: 25 %; VG: 1.35 %) und weist in der Testdiagnostik zu Behandlungsbeginn eine höhere allgemeine psychische Belastung (GSI, CS: 1.26; VG: 0.93; $t(41.9) = 3.05$, $p = .004$; Cohen's $d = 0.46$) sowie höhere Werte hinsichtlich der Skalen Unsicherheit (CS: 1.73, VG: 1.10; $t(41.1) = 3.57$, $p < .001$, Cohen's $d = 0.63$), Depressivität (CS: 1.66, VG: 1.12; $t(41.5) = 3.48$, $p = .001$, Cohen's $d = 0.56$), Ängstlichkeit (CS: 1.40, VG: 0.99; $t(41.4) = 2.98$; $p = .005$, Cohen's $d = 0.49$) und Psychotizismus (CS: 1.31, VG: 0.92; $t(41.6) = 2.75$, $p = .003$; Cohen's $d = 0.43$) auf (Abb. 1).

MSM mit Chemsex-Konsummuster – Behandlungskonzept

Die bei dieser Zielgruppe vorhandene intensive Kopplung des Suchtmittelkonsums an die Sexualität erfordert in der Behandlung zum einen Kenntnis über diese Lebenswelt, über die speziellen (historisch u.a. aus dem Minderheitenstatus erwachsenen) „subkulturellen“ Begegnungsorte sowie die besonderen Anforderungen an eine Rückfallprävention. In der klinischen Arbeit zeigen sich neben einer Substanzmittelabhängigkeit auch ein gesteigertes sexuelles Verlangen und Handeln mit anderen oder mit sich

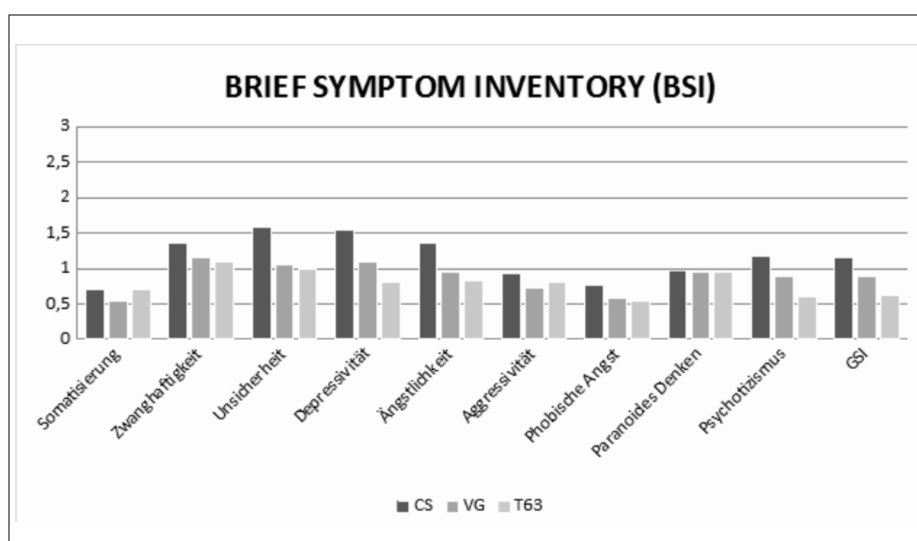


Abb. 1: **Psychische Belastung** erfasst mit BSI (Franke, 2000) zu Behandlungsbeginn bei Rehab. mit Chemsex-Konsummuster (CS) und männliche Sucht-rehab. ohne Chemsex-Konsummuster (VG). T63= T-Wert/Normwert des BSI/Cut Off

selbst und eine intensive Nutzung von pornografischen Inhalten und Dating-Portalen sowie eine deutlich höhere Belastung mit STIs, Hepatitis und HIV. Um die zumeist zu Behandlungsbeginn zu beobachtende starke Fixierung auf Sexualität zu lösen, haben wir ein 3-Phasen-Modell sowie ergänzende Empfehlungen und Vereinbarungen zum Behandlungsvertrag entwickelt:

1. Phase: Stabilisierung/„Reizschutz“: In den ersten 4-6 Wochen Vereinbarung von sexueller Abstinenz (individuell erarbeitet).

2. Phase: Exposition: In der Einzeltherapie und der Indikativen Gruppe „Lust und Rausch“ wird die Wiederaufnahme (substanzfreier) sexueller Aktivitäten vorbereitet.

3. Phase: Realitätsüberprüfung: Durch Belastungserprobungen am Wochenende im Lebensumfeld sowie im letzten Behandlungsdrittel während eines 5-tägigen Realitätstrainings soll Erlerntes im Lebensumfeld erprobt werden.

In der Entwicklung der Behandlungsstandards und inhaltlichen Konzeption einer spezifischen Indikativen Gruppe für MSM mit Chemsex-Konsummuster

ließen wir uns sowohl von den formulierten Bedarfen der Rehab., unserer eigenen Einschätzung als auch von der ersten, vom Bundesministerium für Gesundheit geförderten, Quadros-Studie (Dichtl, Graf, Sander, 2016) leiten:

- Ein Schwerpunkt-Behandlungsteam wurde etabliert.
- Ergänzend zur Sucht- und biografischen Anamnese erfolgt die Erhebung einer Sexualanamnese.
- Um Ausgrenzungsphänomenen entgegen zu wirken und Erfahrungen der Solidarität zu ermöglichen, sind die MSM-Chemsex-Rehab. in zwei Bezugsgruppen integriert.
- In der Einzeltherapie können besonders scham-besetzte Aspekte der aktuellen sexuellen Praxis und der psychosexuellen Entwicklung bearbeitet werden.
- Gleichgeschlechtliche Paare mit einer Abhängigkeitserkrankung können zeitgleich (als Paarbehandlung) oder zeitversetzt die Behandlung durchführen.
- Neben der Behandlung in heterogenen Bezugsgruppen halten wir ein spezifisches Angebot für die MSM-Gruppe mit Chemsex-Konsummuster vor: Indikative Gruppe (IG) Lust und Rausch.

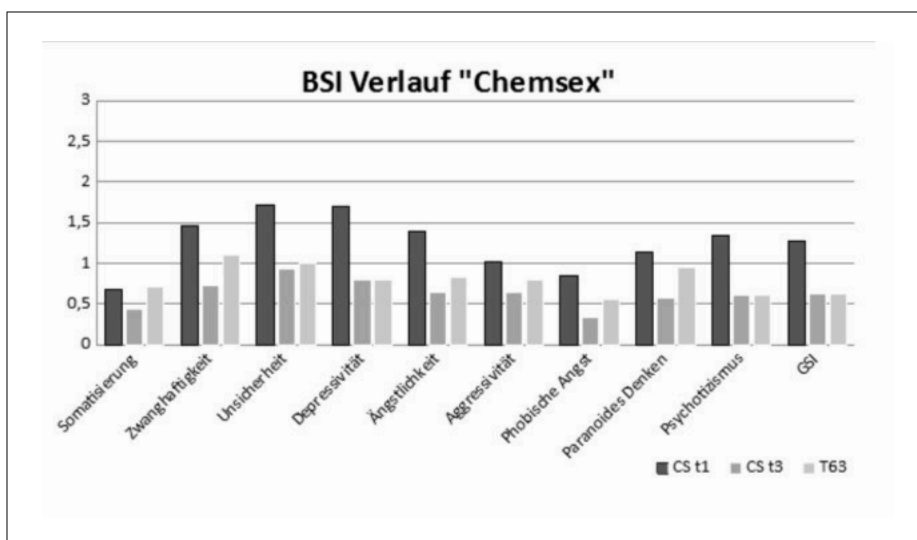


Abb. 2: **Veränderung über den Therapieverlauf** im BSI (Franke, 2000) innerhalb der Gruppe der Rehab. mit Chemsex-Konsummuster (CS). T63 = T-Wert/Normwert des BSI/Cut Off

Bisherige Erfahrungen mit dem Behandlungskonzept

Die seit 2015 steigenden Behandlungszahlen (2016: 13 Behandlungsverläufe, 2019: bereits 44) sowie die Rückmeldungen aus dem Hilfenetzwerk bestätigen die Notwendigkeit eines spezifizierten Behandlungskonzepts. Eine systematische Überprüfung der Wirksamkeit des Behandlungskonzeptes für Rehab. mit Chemsex-Konsummuster, vor allem auch zum Erhebungszeitpunkt der 12 Monats-Katamnesen, steht noch aus. Möglich war bisher die Auswertung der Verlaufsdaten der Rehab. mit Chemsex-Konsummuster (CS). Das heißt, es wurde die Fragestellung verfolgt, ob sich die CS im Therapieverlauf verbessern, obwohl sie erhöhte psychische Belastungen in der Eingangsdiagnostik und erhöhte psychische wie körperliche Komorbidität zeigen. Erste Auswertungen der Veränderung zwischen Ein- und Ausgangsdiagnostik zeigen, dass sich die Testwerte der CS im BSI ($n = 28$) und in allen Subskalen signifikant verbessern. Die Unterschiede zwischen der Eingangs- und Ausgangsdiagnostik wurden mit dem Welch-t-Test für abhängige Stichproben getestet. Der GSI sinkt im Mittel von 1.28 auf 0.63 ($t(27) = 5.30$, $p < .001$, Cohen's $d = 1.00$) (Abb. 2).

In der Gruppe der CS gibt es trotz höherer psychischer Belastungsfaktoren die gleiche Anzahl regulärer Abschlüsse, wie in der VG (CS: 75 %; VG: 74.2 %), was wir als Bestätigung der Wirksamkeit unseres Behandlungskonzepts werten. Die regulären Abschlüsse korrelieren auch mit der in den Abschlussgesprächen explorierten Zufriedenheit der Rehab. mit der Behandlung.

Literatur:

- Dichtl, Graf, Sander (2016), Quadros: Modellprojekt „Qualitätsentwicklung in der Beratung und Prävention im Kontext von Drogen und Sexualität bei schwulen Männern“. Berlin: Deutsche Aidshilfe
- Franke, G.H. (2000): Brief Symptom Inventory von L.R. Derogatis. Göttingen: Beltz.
- Sander, D. (2017) Die besondere Vulnerabilität schwuler und bisexueller Männer. Wie Diskriminierung die Gesundheitschancen sexueller Minderheiten beeinflusst. In: rausch. Wiener Zeitschrift für Suchttherapie, 6(1): 266-272
- Schweers (2019), EMIS 2017, Schwuler Sex und Schwule Gesundheit in Zahlen. In: magazin. HIV, Deutsche Aidshilfe, September 2019
- Stuart, D., A chemsex crucible: the context and the controversy, in: BMJ Sexual & Reproductive Health, London 2016, 42, 237-238
- Wolfersdorf, M. & Plöderl, M. (2016). Geschlechtsunterschiede bei Suizid und Suizidalität. In: P. Kolip & K. Hurrelmann (Hrsg.), Handbuch Geschlecht und Gesundheit. 2. Vollst. überarb. und erw. Auflage (s.265-274). Bern: Hogrefe

Buchrezension: Fawcett, David (2022): *Lust, Rausch und Crystal Meth. Wege aus dem Chemsex-Konsum*. Psychiatrie-Verlag GmbH, Köln
(Übersetzung Karl Anton Gerber)

Chemsex-Therapie-Buch liegt nun in deutscher Übersetzung vor

(ds) Anhand statistischer Erhebungen können ca. 10% der schwulen und bisexuellen Männer in Deutschland dem „Chemsex“ zugeordnet werden. Wird der Konsum psychoaktiver Substanzen (z.B. im Partykontext) addiert und zusätzlich um Alkohol erweitert, so lässt sich festhalten, dass ca. 1/3 aller schwulen und bisexuellen Männer einen mehr oder weniger problematischen Substanzkonsum betreiben (Marcus/Schink 2022). Das Konsumverhalten scheint sich dabei in der COVID-Pandemie nochmal verändert zu haben – soweit, dass Szenebeobachter dieses gar als „teilweise suizidal“ beschreiben. Die Erklärungsmuster sind vielschichtig und beschreiben wechselseitig wirkende individuelle und strukturelle Kontexte. Um angemessene Hilfsangebote zu machen, müssen diese Hintergründe erkannt, verstanden und bearbeitet werden, sowohl auf individueller wie auch auf struktureller Ebene.

Die gerade erschienene deutsche Übersetzung des Buches *Lust, Men and Meth* (amerikanische Originalausgabe 2016) von David Michael Fawcett ist dabei durchaus erkenntnisreich. Der schwule Autor blickt damit auf eine jahrzehntelange Erfahrung als Sucht- und Sexualtherapeut zurück und beschreibt die Hintergründe des Drogengebrauchs bei schwulen und bisexuellen Männern. Gleichzeitig arbeitet er auch die spezifischen Herausforderungen der Entwöhnung sowie Wege zu körperlicher, emotionaler und sexueller Wiederherstellung heraus.

Übersetzt wurde die Originalausgabe von einem



Dr. Dirk Sander ist Diplom Sozialwissenschaftler und leitet den Fachbereich HIV-/STI-Prävention und Gesundheitsförderung MSM bei der Deutschen Aidshilfe DAH. Durch die

Zusammenarbeit des VLSP* mit der DAH ist Dirk dem VLSP* schon lange bekannt, seit kurzem ist Dirk nun auch Mitglied im VLSP*

ehemaligen User, Karl Anton Gerber. Dieser ist überzeugt davon, dass ihm unter anderem das Lesen dieses Buches, welches ihm in seiner Rehabilitation empfohlen wurde, und die dadurch ermöglichte Reflexion und Selbsterkenntnis, bei seinem „Weg aus dem Konsum“ geholfen hat.

„Mein ganzes Bedürfnis nach Nähe und Zuneigung ist komplett durch die Substanz (Crystal Meth) und durch den Substanzkonsum und die Konsumerlebnisse konterkariert worden. Das war auch eine ziemlich enttäuschende Erfahrung, und Motivation, zu sagen, ich steige da aus“. (Gerber, S. 14)

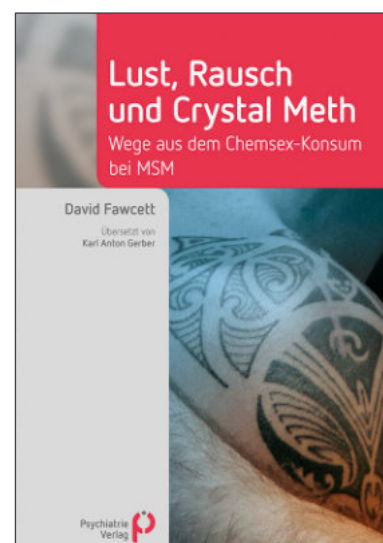
Eingeleitet wird die deutsche Übersetzung durch ein Interview mit Anne Iking und Marcus Pfliegensdörfer aus der Salus Klinik Hürth (vgl. S. 10/11). Iking und ihrem Team kommt der Verdienst zu, ein spezifisches und außerordentlich erfolgreiches Rehabilitationsprogramm für MSM/Chemsex-User entwickelt zu haben. In der Einleitung wird deutlich, welche spezifischen biographischen und strukturellen Kontexte sie schon bei der Anamnese, aber auch im Verlauf der Therapien bei MSM im Vergleich zu ihren heterosexuellen Klient*innen vorgefunden haben.

„Methamphetamin ist in vielerlei Hinsicht die perfekte Droge für schwule Männer“ (S.37). So lautet ein erstes Fazit des Autors. Anhand ausführlicher Fallbeispiele werden die fachlichen Überlegungen des Autors in drei Teile gegliedert. Zunächst geht er

auf die (bewusstseinsverändernden) Wirkweisen von Methamphetamin und daran anschließend auch auf die Rolle von Zerstreuung, Erregung und Abenteuerlust ein sowie auf die Frage, welche spezifischen Umstände nicht ausschließlich in Bezug auf ein therapeutisches Setting zu betrachten sind: „Trotz der offensichtlich negativen Folgen bietet Methamphetamin für manche schwulen Männer offenbar die Illusion eines Heilmittels für ihre Sorgen: die Flucht vor emotionalem Schmerz, die Überwindung von Hemmungen, die Entfesselung sexuellen Verlangens und die Suche nach sozialer Zugehörigkeit“ (S. 75).

Im zweiten Teil wird zunächst dargestellt, wie sexuelles Verlangen entsteht, sich Vorlieben, Skripte und Motive herausbilden, Selbstwertgefühl entsteht, aber auch beschädigt werden kann, wie „anerzogene“ Scham im Unterbewusstsein wirkt und welche Ambivalenzen die schwule Sexualität dabei begleiten. Darauf aufbauend wird die potenzielle Veränderung der zu Beginn als befreiend erlebten Sexualität herausgearbeitet: „Ungeklärt ist dabei, ob die Wirkung von Methamphetamin derart enthemmt, dass schon existierende, aber unbewusste, dunkle Fantasien ins Bewusstsein drängen, oder ob die Droge die erotischen Fantasien chemisch verändert und neue, extrem verstörende Szenarien, entstehen lässt“ (S. 107).

Der (therapeutische) Prozess der „Entwöhnung“ und Entkoppelung von Chems und Sexualität wird im dritten Teil beschrieben. Dabei wird deutlich, dass User viele und große Aufgaben bewältigen müssen, um in einen Alltag ohne Chems zurückkehren zu können. Diese umfassen beispielsweise die Aufgabe drogeninduzierter Verhaltensmuster, das Erlernen des Umgangs mit den eigenen Gefühlen, das Abarbeiten unerledigter Aufgaben und das Angehen der durch den Konsum betäubten oder abgelenkten Probleme, wie Scham, geringes Selbstwertgefühl oder soziale Isolation und Einsamkeit. Zu dem



Prozess gehöre es zudem, sich mit vorhandenen Grundüberzeugungen („Wunden“), die schon in der Kindheit „geprägt“ wurden, auseinanderzusetzen und diese abzustreifen: „Ich kann mein wahres Ich nicht offen zeigen“. Schwule Männer tragen diese Überzeugungen oft von klein auf in sich. Sie ahnen intuitiv, dass ihre gleichgeschlechtliche Anziehung für falsch, krank oder sogar gefährlich gehalten wird, noch bevor sie sich selbst bewusst sind, dass diese Gefühle auch eine sexuelle Komponente haben“ (S. 143).

Zum Ende hin geht der Autor auf die Begleitung der Chemsex-User ein und beschreibt, wie vorhandene Ressourcen aktiviert werden können. Das Buch vermittelt dazu eine Reihe von „Skills“, welche helfen sollen, Wege zur Abstinenz zu ermöglichen. Dazu gehöre nicht nur die körperliche Befreiung vom Suchtmittel, sondern auch die emotionale Neufindung, und schließlich eine Rückkehr in ein Leben jenseits des Chemsex-Kontexts.

Im Epilog empfiehlt Fawcett insgesamt eine ressourcenorientierte Gesundheitsförderung für schwule Männer. Es brauche eine Veränderung der Selbstwahrnehmung: „Denn natürlich haben schwule Männer Probleme. Aber wir übersehen dabei allzu leicht

die vielen Stärken und Ressourcen, die schwule Männer mitbringen und immer schon gehabt haben“ (S. 183/184).

Im Anhang finden sich schließlich noch Verweise und Adressen zu Selbsthilfeangeboten, Beratungsstellen und klinischen Angeboten, zusätzlich zu einem Glossar zu Substanzen, die (nicht nur) beim „Chemsex“ eine Rolle spielen.

Kritik

Auch wenn die Lektüre grundsätzlich sehr empfehlenswert ist, irritiert der Text m.M.n. doch an der einen oder anderen Stelle. Dies beispielsweise an dem Punkt, an dem sich der Autor darüber auslässt, welches „unglaubliches Verhalten“ sich (nicht nur) beim Chemsex für ihn aufwie: In schwulen Datingportalen würde nicht nur „offen nach Bareback“ gefragt, sondern es kämen auch „versaute Praktiken“ (Rimming!), welche „unsafe“ und „erniedrigend“ sein, nicht selten vor, wobei „wahllos“, „verzweifelt“ und „zwanghaft“ nach sexuellen Partnern für „außergewöhnlichen und rauen“ Sex gesucht werden würde (S. 54ff.). Es ist hierbei verwunderlich, dass Fawcett mit diesen Beschreibungen schwule Sexualität nicht nur be- sondern regelrecht abwertet und beschämt. Dabei ist doch die Beschämung sicherlich auch einer der Gründe, warum schwule Männer bei ihrer Suche nach Nähe und Sexualität Alkohol oder andere bewusstseinsverändernde Substanzen konsumieren, wie der Autor an anderer Stelle selbst treffend analysiert.

Etwas ärgerlich ist auch, dass altbekannte und nicht bewiesene Stereotype aufgegriffen werden, wie z.B. in dem Hinweis, dass „Methamphetamin signifikant verantwortlich für die hohe Zahl der HIV-Infektionen und anderer sexuell-übertragbarer Krankheiten“ (S.

26, aber auch S. 83: „Der neue HIV-Cocktail“) sei. Fawcett verweist dabei auf einige anfangs der 2000er Jahre durchgeführte, von den staatlichen Aids-Gesundheitsbehörden finanzierte und z.T. durch Moralpanik geprägte Studien, die längst als überholt gelten können. Ist ihm entgangen, dass die übergroße Mehrzahl der HIV-positiven Menschen in westlichen Gefilden durch ihre medikamentösen Therapien nicht mehr infektiös ist, oder fehlinterpretiert er die Tatsache, dass statistisch überproportional viele HIV-positive schwule Männer im „Chemsex“-Kontext anzutreffen sind? An anderer Stelle liefert er dafür wiederum einen auch von mir und anderen als relevant erkannten Faktor, nämlich den teilweise „gnadenlosen Umgang innerhalb der schwulen Subkultur“ (S. 37), der mit Stigmatisierung einhergeht: HIV-positive schwule Männer berichten regelmäßig, dass sie innerhalb ihrer Subkultur, trotz des fehlenden HIV-Übertragungsrisikos, nicht etwa als „attraktive Partner“ (Bernd Aretz), sondern weiterhin als „gefährlich“ gelten. Bei einem „Chemsex-Treffen“ scheinen diese feinen Unterschiede aufgehoben (Rusi Jaspal), deshalb können diese auch als „Safe Spaces“ für alle Arten von schwulen Männern beschrieben werden, die jenseits dieser und anderer Ausgrenzungserfahrungen, vermittelt durch die „Enthemmung“ der dort genommenen üblichen Substanzen, ungezwungen bzw. ohne Scham miteinander und in diesem Sinne gemäß Mäder u. Nadaff Selbst-ermächtigend (2020) in Kontakt treten können.

Trotz der Einschränkungen ein sehr lesenswertes und besonderes Buch. Es gibt tiefe Einblicke in Lebenswelten vieler schwuler Männer, und ermöglicht letztlich Lai*innen und Praktiker*innen ein notwendiges, vorurteilsfreies Verstehen der Chemsex-Praxis.

VLSP*-Struktur

Vorstand, besteht derzeit aus fünf Personen:
Kai D. Janik, Isabelle Melcher, Dr. Jochen Kramer,
Andrea Lang, Jürgen Stolz

Geschäftsstelle: VLSP* e.V. c/o PLUS e.V.,
Max-Joseph-Str. 1, 68167 Mannheim
Tel.: +49 621 48 345 539
> E-Mail: kontakt@vlsp.de

Geschäftsführung: Dr. Bo Osdrowski
> E-Mail: bo.osdrowski@vlsp.de

Finanzverwaltung: Dr. Ulli Biechele
> E-Mail: geschaeftsstelle@vlsp.de

Sekretariat: Felix Hornig
> E-Mail: sekretariat@vlsp.de

IT: David* Michel
> E-Mail: it@vlsp.de

Arbeitsgruppen: Trans*-AG, Weiterbildungs-AG,
Webseiten-AG, Zitate-AG, Ethikkomitee,
LSBTIQ-Beratung Ba-Wü, MSM und Psyche,
Online-Intervision, queer refugees.

Regionalgruppen: z. Zt. in Berlin, Hamburg, Köln,
Mannheim, München, Ruhr, Stuttgart. Sie sind
unterschiedlich aktiv. Kontaktaufnahme über
unsere Geschäftsstelle.

Impressum

Der VLSP*-Newsletter ist das interne Magazin
des VLSP*. Er erscheint zwei- oder dreimal im
Jahr – wenn alles gut geht – und wird allen
VLSP*-Mitgliedern* kostenlos zugestellt. Ältere
Ausgaben sind online im internen Mitglieder-
Bereich abrufbar.

Redaktion: Jürgen Stolz (js / red),
> E-Mail: juergen.stolz@vlsp.de

Layout: Simon Bosch

Zur Verwendung von Schreibweisen: Im Sinn der
lebendigen Vielfaltsdebatte respektieren wir die
Schreibweisen und Benennungen der Beiträgen-
den, ohne diese zu vereinheitlichen.

In dieser Ausgabe Beiträge von: Anne Iking, Katrin
Grüner, Bo Osdrowski, Marcus Pfliegensdörfer
(mp), Dr. Dirk Sander (ds), Lisa Schanbacher (ls).

Vielen Dank an alle!

Beiträge von Mitgliedern* über Aktivitäten im Ver-
band werden gerne entgegen genommen!